



Die Ludwigsburgerin Sabine Servinho-Lohmann stellt bei Stadtführungen in der Barockstadt die Gräfin Wilhelmine von Grävenitz dar.

Foto: Richard Dannemann

# Die Gräfin

Sabine Servinho-Lohmann führt als Wilhelmine von Grävenitz durch die Barockstadt Ludwigsburg

Eine Dreiviertelstunde. So lange braucht Sabine Servinho-Lohmann, um sich zu verwandeln. Ihre Rolle – nichts geringeres als eine Gräfin. Die Gräfin, die im 18. Jahrhundert als einzige Frau Mitglied des Geheimen Kabinetts- und Konferenzministeriums war und sich an der Regierung beteiligte. Die Gräfin, die zum Inbegriff für die Lasterhaftigkeit des Hofes wurde. Die Gräfin, die die Mätresse Herzog Eberhard Ludwigs war: Christine Wilhelmine Friederike von Grävenitz.

„Ich bin die vom Hof Vertriebene“, sagt Servinho-Lohmann, „deshalb finde ich die Geschichte so spannend.“ Als Wilhelmine von Grävenitz führt sie Besucher durch Ludwigsburg. Die Rolle sitzt perfekt. So perfekt, dass die 62-Jährige auch in ihrem Wohnzimmer unmittelbar von einer Sekunde zur anderen als Gräfin ihren vollständigen Titel nennen kann und das samt passender Gestik und Mimik. Ihr Wohnzimmer bildet die geeignete Kulisse dafür, zwischen goldenen Kerzenleuchtern, goldenen Amphoren und riesigen goldenen Spiegeln. „Es ist alles ein bisschen barockig bei mir, etwas wollüstig“, sagt sie. Und ergänzt: „Ich liebe das nicht so Gewöhnliche. Das bin ich.“

Barock – das sei schon immer ihre Leidenschaft gewesen. Auch die Kostüme. „Es steckt vielleicht in mir“, sagt Sabine Servinho-Lohmann. Bei der Venezianischen Messe auf dem Ludwigsburger Marktplatz habe sie immer mitgemacht und ist in Kostüme und damit in andere Rollen geschlüpft, war sogar Vorsitzende einer Barockgruppe. Auch die Verbindung zum Schloss Ludwigsburg gab es bereits, hat sie doch den Museumshop geleitet.

Bereits damals interessierte sie sich für die württembergische Landesgeschichte, beschäftigte sich immer intensiver damit. Auch wegen der Buchauswahl für den Shop im Schloss, blickt sie zurück: „Die Grävenitz hat mir schon immer gefallen. Das war eine beeindruckende Frau. Die Powerfrau des 18. Jahrhunderts.“ 2008 schließlich fragte die Stadt Ludwigsburg bei ihr an, ob sie

eine Kostümführung anbieten könnte. „Wenn, dann die Grävenitz“, das sei ihr sofort klar gewesen.

Ein Jahr lang dauerten die Vorbereitungen. Schwierig sei es gewesen, Informationen über die Gräfin zu sammeln, da vieles von ihr vernichtet worden war. Schwierig sei es auch gewesen, in der Stadt eine Kostümführung anzubieten, sagt Servinho-Lohmann, denn im Schloss sei eine historische Kulisse bereits vorhanden „und das Marstallcenter gab es zu Zeiten der Grävenitz noch nicht“. Schließlich stand fest: Das Jahr 1736 sollte es sein. Wilhelmine von Grävenitz lebte damals schon in Berlin, weil sie bereits verbannt war. Auch sei sie in dieser Zeit angeklagt worden und habe sich deshalb in Ludwigsburg aufgehalten.

„Seit sieben Jahren spiele ich immer wieder das Jahr 1736“, sagt Servinho-Lohmann, „und es macht mir riesigen Spaß“. Ihre Augen strahlen durch die schwarze Brille, ihr breites Lächeln mit den rot geschminkten Lippen ist ansteckend.

Die Gräfin sei eine tolle Person, „das bin fast ich, denke ich manchmal“, sagt sie. Die Ludwigsburgerin bewundert die Frau, die im 18. Jahrhundert über 20 Jahre regiert habe und eine Liebesbeziehung zu Eberhard Ludwig hatte, den Servinho-Lohmann liebevoll „mein geliebter Eberhard“ nennt. Damals habe es zum guten Ton gehört, eine Mätresse zu haben. Klug und clever sei die Gräfin gewesen, sagt Servinho-Lohmann, klar, habe sie auch geschaut, wo sie bleibt. „Das Mensch“ und „die Landesverderberin“ – diese Bezeichnungen für Wilhelmine von Grävenitz würden ihr nicht gerecht. Deshalb ist ihr erklärtes Ziel: „Ich rehabilitiere sie wieder.“ Doch ins Schloss darf sie nicht. Dort gibt es keine Kostümführungen mit authentischen historischen Persönlichkeiten. Die Charaktere, die dort Führungen machen, seien fiktiv, sagt Servinho-Lohmann, die Geschichten aber wahr.

„Ich bin schon schnell“, sagt die Ludwigsburgerin, wenn sie überlegt, wie lange sie braucht, um sich in Wilhelmine von Grävenitz zu ver-

wandeln. Zum Kleid gehören nicht nur Unterröcke, sondern auch ein Panier, ein Mieder. Das Kleid ist aus Brokatstoff und wiegt bereits auf dem Kleiderbügel schwer in der Hand. „Im Sommer bei über 30 Grad war das sehr beschwerlich“, sagt Servinho-Lohmann. Im Winter kommen mehrere Unterröcke, eine Reiterjacke und ein Muff hinzu. So für Wind und Wetter gewappnet bietet Servinho-Lohmann das ganze Jahr über Stadtführungen an.

Sie habe Wert auf ein tolles Kostüm gelegt: „Wenn ich etwas ma-

che, möchte ich es richtig machen.“ Das Kostüm ließ Servinho-Lohmann maßschneidern – im Atelier von Pietro Longhi in Venedig. Angelehnt ist es an das Medaillon-Bild der historischen Wilhelmine von Grävenitz, „das einzige, das nicht zerstört wurde“. Auch wenn das Rot anfangs gewöhnungsbedürftig für sie war, war sie doch die Mätressenfarbe. „Ich muss ja leuchten in der Stadt“, sagt sie über die Vorteile, die die Farbe bietet. Zudem sei es so geschneidert, dass sie sich selbstständig an- und auskleiden kann, wes-

halb die Schnürung auch auf der Vorderseite und nicht auf der Rückseite zu finden ist.

Die Perücke frisiert sie als gelernte Friseurmeisterin selbst. Auch das Schminken hat sie in ihrem Beruf gelernt. Typisch sei im Barock das „Kussmündchen“ und die Mouchette gewesen, wie die kleinen, schwarzen Schönheitspflaster genannt werden, die im 17. und 18. Jahrhundert Mode waren. „Ich male sie aber auf“, sagt Servinho-Lohmann. Beim Stück „Pomeranzendieb“, das 2004 zum Jubiläum der Stadt Ludwigsburg aufgeführt wurde, war sie für Kostüm und Maske zuständig. Und auch privat sitzt das Make-up perfekt, genau wie die blonden Haare.

Doch ein Kostüm macht noch keine Gräfin. Für die Rolle ist auch schauspielerisches Talent gefragt. Das hat Servinho-Lohmann bereits in Produktionen der Filmakademie Ludwigsburg unter Beweis gestellt. Zudem hat sie viel zu Wilhelmine von Grävenitz recherchiert. „Sie ist eine anspruchsvolle Person, die muss man richtig rüberbringen“, sagt sie. Auch eine entsprechende Körpersprache und Haltung mache die Rolle aus. Doch die komme bereits beim Ankleiden, denn in dem schweren Brokatkleid ist nur langsames Laufen beziehungsweise Schreiten möglich, sagt Servinho-Lohmann.

„Ich will die Gäste mitnehmen. Sie sollen 90 Minuten lang mit mir in eine andere Zeit reisen“, sagt sie, „das ist mir ganz wichtig.“ Anekdoten aus den vergangenen sieben Jahren kennt sie viele. „Wenn Kinder einen Hofknicks vor mir machen, bekommen sie einen Golddukat“, sagt Servinho-Lohmann. Einmal seien es so viele Kinder gewesen, da seien ihr die Golddukat ausgegangen. Das passiere ihr jetzt nicht mehr.

Abgeholt wird Wilhelmine von Grävenitz nach der Stadtführung von ihrem Privatsekretär – standesgemäß in einer Kutsche. Eben dieser Sekretär leistet ihr auch bei den barocken Tafelfreuden Gesellschaft. Dargestellt wird er von Ehemann J.J. Lohmann. Dass er auch mitmacht, war nur eine Frage der

Zeit. Der 69-Jährige ist quasi Experte. Das Buch „Blütenblätter: Das Tagebuch der Wilhelmine von Grävenitz“, das 2013 erschienen ist, stammt aus seiner Feder. „Wir sind im Thema“, sagt Servinho-Lohmann und lacht.

Und es gibt noch mehr Gemeinsamkeiten. Auch die barocken Möbel in ihrer Ludwigsburger Wohnung gestaltete J.J. Lohmann selbst. „Von daher liegen wir auf einer Wellenlänge“, sagt Servinho-Lohmann. Ihr Faible für Kostüme teilte er anfangs noch nicht, erinnert sie sich. Doch auf einer Venezianischen Messe hatte ihm ein Herrenkostüm gefallen.

Sie ergriff die Gelegenheit, ließ ihm ein Kostüm schneiden und schenkte es ihm zu Weihnachten. Seit fünf Jahren veranstalten sie nun gemeinsam die Tafelfreuden, fasst sie zusammen: „Und es kommt super gut an.“ Kennengelernt haben sich die beiden im Museumshop. Ursprünglich kommt

## Servinho-Lohmann: „Ich bin die Grävenitz“

Lohmann aus Australien. „Er ist geblieben“, sagt Servinho-Lohmann. Vor neun Jahren haben die beiden geheiratet. In Venedig.

Das Kostüm der Gräfin ist nicht ihr einziges. Früher hat Servinho-Lohmann einmal 30 Barock- und Rokokokostüme besessen und einen Kostümverleih betrieben. So viele sind es jetzt nicht mehr. Es sei zu zeitaufwendig, auch, was die Reparaturen angeht. „Ich möchte mich ganz auf die Grävenitz konzentrieren und möchte glaubhaft bleiben“, sagt sie, „ich bin die Grävenitz.“ Dass einige Personen sie auch privat mit Gräfin ansprechen, „das ist ein großes Kompliment.“

Am kommenden Sonntag verwandelt sich Servinho-Lohmann erneut in Gräfin Wilhelmine von Grävenitz und führt von 17 Uhr an durch die Barockstadt. Dann legt sie Panier, Mieder, Kleid, Perücke und Make-up an – in einer Dreiviertelstunde. KERSTIN HÖLZEL



Sabine Servinho-Lohmann als Wilhelmine von Grävenitz: In Ludwigsburg entführt sie Besucher ins 18. Jahrhundert.

Foto: Sabine Servinho-Lohmann